



**KSBB**

Kirchliche Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern



## **Evangelisierung. Der Herzschlag der Kirche**

*Von Harald Seubert*

Der Tübinger Theologe Eberhard Jüngel hat auf der EKD-Synode in Leipzig 1999 die Evangelisation treffend als „Herzschlag der Kirche“ bezeichnet. Wenn dieser Herzschlag gestört ist, erleide die christliche Kirche selbst Herzrhythmusstörungen.<sup>1</sup> Jene Leipziger Synode beförderte eine erfreuliche positive Aufwertung der Mission, zumindest in ihren Entschlüssen. Es ist freilich auch zu konstatieren, dass daraus bislang nicht eine entsprechend entschiedene kirchenamtliche Förderung oder gar Priorität hervorgegangen ist.

Es ist vielmehr unverkennbar – und kann auch gar nicht anders sein, dass in einer Zeit der Relativierung der Wahrheit und der plakativen Individualisierung und Subjektivierung Evangelisation „im Gegenwind“ steht.<sup>2</sup> Gehört doch zu ihr unhintergebar der Ruf zur Abkehr von gottlosem Leben und von den falschen Göttern und Götzen hin zu dem einen und wahren Gott (Apg 14,15–17); die Einbeziehung des Hörers in die biblische Heilsgeschichte, die autoritative Aufforderung, dass zu dem Augenblick, an dem das Wort zur Umkehr gehört wird, die Lebenswende vollzogen werden muss.<sup>3</sup> Gleichwohl ist, insofern Mission der Kernauftrag der Kirche und Evangelisation wiederum der Nukleus der Mission ist, der evangelistische Anspruch in keiner Weise preiszugeben oder defaitistisch abzuschwächen.

Im Sinn des Neuen Testaments ist ‚Evangelisation‘ (gr. ‚evangelizein‘, häufig medial gebraucht) die Verkündigung der Heilsbotschaft, die damit zum Glauben und zu dem ausschließlich in Jesus Christus liegenden Heil führt (etwa Mt 11,5; Apg 16,10; 17,18; Röm 10,15; 1Kor 1,17). Evangelisation ist mithin eine der charismatischen Aufgaben in der Gemeinde Jesu Christi, die sich aber mit keinem bestimmten Amtscharakter verbindet. Nach der Kraft besonderer Gnadengaben sind alle Christen zur Evangelisation beauftragt und befähigt.<sup>4</sup>

In der durch Ritualismus und Gesetzlichkeit verdunkelten mittelalterlichen Christenheit ist Evangelisierung ein Weg zur Reformation aus dem Geist des Evangeliums. Dies zeigt sich bei Petrus Waldus und bei Wycliff. Die Betonung des allgemeinen Zeugentums aller Gläubigen macht die Reformation zu einer

evangelisierenden, evangelistischen Bewegung. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert richteten sich deshalb evangelische Bestrebungen gerade auf jene Länder, die nicht von der Reformation erfasst worden waren: Dies zeigte sich in der „Evangelischen Kirche Italiens“ (chiesa libera), aber auch an den Evangelisierungswerken in Griechenland, auf der Balkanhalbinsel oder in der Türkei. Eine große geistliche Bewegung ging jeweils von den Brüdern vom Gemeinsamen Leben aus; auch der ‚Wanderevangelist‘ Kaspar Schwenkfeld (1489–1561) und der Täufer Balthasar Hubmeier (1485–1528) sind hier zu nennen.

Die Erweckungsbewegung des späten 18. Jahrhunderts begründete sich weitgehend auf Evangelisation – denkwürdig der 17. Februar 1739, an dem George Whitefield in der Nähe von Bristol zu Bergwerksarbeitern predigt, die der christlichen Kirche sehr fern stehen. John Wesley arbeitete später eng mit ihm zusammen;

Innerhalb der evangelischen Landeskirche regten sich evangelistische Kräfte gegen die Tendenzen liberaler Theologie der Verhärtungen der verfassten Kirche seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Laienprediger der Erweckungsbewegungen traten als Evangelisten auf. Besondere Strahlkraft zeitigte hier die methodistische Evangelisation, die unmittelbar auf Erweckung zielt und sich nicht um kirchliches Amt kümmert. Von hier ausgehend, sind Formen der Evangelisation die Stadtmission, die Reisepredigt, aber auch die Sonntagsschule geworden. Wichern hat in seiner einschlägigen Denkschrift zur Inneren Mission die Evangelisation als Evangelisierung neben den Werken der Barmherzigkeit als zweite Säule gekennzeichnet.<sup>5</sup>

Wichtigstes Instrumentarium ist auch hier die Laienpredigt, die Verkündigung des Wortes Gottes von gläubigen und dafür besonders begabten Nicht-Theologen, die aus ihrem jeweiligen sozialen Stand und Beruf predigen sollten. Wichern stieß freilich auf Bedenken kirchlicher Amtsträger, und es ist unverkennbar, dass der Evangelisationszweig der Inneren Mission sich zunächst nicht so entfaltete, wie es Wicherns Wunsch und Absicht gewesen war. Wichern hatte immerhin formuliert: „Es muss das Evangelium wieder von den Dächern gepredigt werden, es muss auf den Märkten und Straßen frei angeboten und gepriesen werden [...] gleichsam vor den Toren der geordneten Kirche“.<sup>6</sup> Daneben entwickelte sich auch unter anderem die Pilgermission St. Chrischona bei Basel seit 1840 und die ‚Evangelische Gesellschaft‘ für Deutschland in Elberfeld seit 1848. Der ‚Zentral-Ausschuss für die Innere Mission‘ beschloss vor der Notwendigkeit, aber auch den Gefahren der Evangelisation einige Leitlinien zur Evangelisation, die von erstaunlicher Klarsicht sind. Benannt wird vor allem der Notstand, „dass weite Volkskreise von der Tätigkeit des Pfarramts und der sonstigen Organe der Kirchengemeinde nicht erreicht werden“. Der Primat der Laien wird relativiert. Besonders begabten „Kandidaten der Theologie oder Geistlichen“ wird ein Vorrang eingeräumt.<sup>7</sup>

Eine besondere Ausbildung von Evangelisten wird als wünschenswert bezeichnet. Sie müsse aber unter kirchlicher Aufsicht stehen. Offen benannt werden die hohen Anforderungen und die nicht minder großen Versuchungen evangelistischer Tätigkeit, die deshalb weniger in der Gestalt eines festen Amtes und vielmehr außerordentlicher und befristeter Beauftragung ergehen sollten.

Da Evangelisation, verbunden mit dem Ruf zur Umkehr (Metanoia), in die Existenz eines Menschen, aber auch in die Selbstverständlichkeiten einer Kultur tief einschneidet, wird sie tiefgreifende Folgen haben. Die Berichte des Evangelisten Theo Lehmann aus den Großevangelisationen in der Zeit der DDR zeigen dies eindrucksvoll.<sup>8</sup> Für den einzelnen Menschen, der vom Evangelium erfasst ist, kann dies eine tiefgehende Katharsis mit sich bringen, die Lebenskrisen keineswegs erzeugt, aber sichtbar macht. Deshalb arbeiten Evangelisationsteams häufig mit psychologischer Begleitung und Unterstützung.

Im 20. Jahrhundert kam es zu einer neuen bedeutenden Welle von Evangelisierungen: legendär sind die Großveranstaltungen mit Billy Graham, dem „Maschinengewehr Gottes“: Großevangelisationen, bei denen Millionen von Menschen erreicht wurden. Seine Berliner Großevangelisation 1963 und die in der Dortmunder Westfalenhalle stattfindende mehrtägige Großevangelisation Euro ´70 zog vielfache wirkliche Erweckung nach sich. Sie wurde zudem zur Keimzelle von „Pro Christ“, wo seit 1993 der landeskirchliche Pfarrer Ulrich Parzany jährlich von einem zentralen Ort aus mit Übertragungen in etwa 20 Länder als Hauptevangelist tätig ist. Höchst erfolgreich sind Evangelisierungen in Afrika. Hier ist der Evangelist Reinhard Bonnke, der ‚Mähdrescher Gottes‘, der vor allem in Afrika wirkt und Evangelisierungsveranstaltungen von bis zu einer Million Teilnehmern zuwege gebracht hat. Bonnke unterstreicht, auch aufgrund seiner stark pfingstlerischen Prägung, das ‚Feuer‘ der Berufung und gewichtet die Rolle der professionellen Theologie eher gering. In seiner Autobiographie bekennt er sich jedoch auch zu einer vertieften Glaubensdemut und gibt zu verstehen, dass er nicht mehr meine, Gottes Wege zu kennen.<sup>9</sup>

Das mutige Evangelisationsteam um Theo Lehmann und seinen Nachfolger Lutz Scheufler hat, durch Denunziationen und Bespitzelungen in der DDR hindurch, seinen Auftrag nicht preisgegeben. Die Finanzierung der Evangelisten im Stellenplan der sächsischen Landeskirche war ein besonderes Signal- zumal ein landeskirchliches Bewusstsein für die Notwendigkeit der Evangelisierung, heute anders als im späten 19. Jahrhundert, kaum vorhanden ist. Es ist nur eine logische Folge des evangelistischen Glaubensengagements, dass die Gruppe um Scheufler

die Preisgabe der Verbindlichkeit von Schrift und Bekenntnis in der Frage der Zulassung Homosexueller zum Pfarramt nicht unwidersprochen lassen konnte.

Auch wenn Zeltevangalisationen und Massenveranstaltungen, mit Heilungen und Bekehrungen, besonders eindrückliche Zeugnisse bieten, hat die Evangalisation eine komplexere und vielschichtigere Morphologie. Es gibt Straßenevangalisationen und Evangalisationen für bestimmte Gruppen; von den Christlichen Modelleisenbahnern bis zu den Bibel Bikers. Auch die IVCG verfolgt, anschließend an Fachvorträge, letztlich eine evangalisierende Zielsetzung. Die Arbeit der Studentenmission (smd) hat, weil sie sich primär an eine akademisch vorgebildete Klientel richtet, zunächst eher apologetisch-argumentativen Charakter. Sie trägt daher auch dem Umstand Rechnung, dass Evangalisation und Erweckungsbewegung vom 18. bis ins 20. Jahrhundert die gebildeten Kreise kaum in wünschenswertem Ausmaß erreicht haben.

Nicht zu unterschätzen ist die persönliche Evangalisation und Freundschaftsevangelisation.

Michael Herbst hat zu Recht darauf hingewiesen, dass die Kirche (Ekklesia) der permanenten Evangalisation bedarf. Pointiert, aber grundsätzlich zutreffend, bemerkt er: „Nicht die Taufe, sondern die Evangalisation ist das Grund- und Urdatum der Ekklesia“.<sup>10</sup> Man muss dabei freilich festhalten, dass Evangalisation keineswegs nur im Reden besteht, ja dass sie noch nicht einmal in jedem Falle besonderer rhetorischer Fähigkeiten bedarf, sondern dass es der Eindruck vom Leben und Zusammenleben der Christen ist, der selbst tiefe evangelistische Bezeugungskraft haben kann. Der Kirchenvater Tertullian hat dies im 2. Jahrhundert nach Christus prägnant so formuliert: „Die Sorge für die Hilflosen, die wir üben, unsere Liebestätigkeit, ist bei unseren Gegnern zu einem Merkmal für uns geworden... ‚Sieh‘ nur‘, sagen sie, ‚wie sie sich untereinander lieben‘ – sie selbst hassen sich nämlich untereinander.“<sup>11</sup> Deshalb sollte auch zwischen Evangalisation und Diakonie keineswegs ein Differenzverhältnis konstruiert werden. Man hat in diesem Sinne von der „Ganzheitlichkeit der Mission“ gesprochen. Sie birgt freilich, bei allen Particula veri‘, die sie enthält, die Gefahr, dass die Sendung des Wortes nicht mehr an erster, konstitutiver Stelle steht.<sup>12</sup> Gerade Evangalisation sollte im Blick haben, dass ihr Nukleus die Verkündigung des Evangeliums ist. Es geht in ihr eben nicht um ein ‚social gospel‘, sondern darum, das Evangelium von Jesus Christus zum Leuchten zu bringen. Darauf ist in § 5 der Lausanner Verpflichtung mit bemerkenswerter Klarheit hingewiesen worden: „Versöhnung zwischen Menschen ist nicht gleichzeitig Versöhnung mit Gott, soziale Aktion ist nicht Evangalisation, politische Befreiung ist nicht Heil“.

Über die Notwendigkeit von Evangalisierung gibt es zwischen gläubigen evangelischen Kreisen und dem römischen Katholizismus einen recht tiefgehenden

Konsens. Papst Johannes Paul II. forderte in den letzten Jahren seines Pontifikates nachdrücklich – als Antwort auf die Säkularisierung – eine Neuevangelisierung Europas ein. Im Dokument ‚Lumen Gentium‘ des II. Vatikanischen Konzils wurde durchaus schriftgemäß festgehalten, dass Jesus Christus der Ursprung der Evangelisierung sei und dass die Evangelisierung die Macht der Sünde breche und zur Umkehr rufe (LG 35, unter Berufung auf Mk 1,15). Sie künde zudem die Zuwendung Gottes und setze somit den Anfang eines Lebens in Fülle (Joh 10,10; 1,16). Daher beginnt die Evangelisation bei der Umgestaltung des Lebens des Einzelnen. Sie will und darf nicht ohne Folgen bleiben und soll daher zu Bekehrung, Bekenntnis und Vergebung der Sünde und zur Taufe führen. Zu Recht wird auch betont, dass jeder Mensch potentieller Adressat der Evangelisation ist; ebenso derjenige, den das Evangelium noch nicht erreicht hat wie auch der, der sich im Sog des Säkularismus wieder vom Glauben entfernt hat.

Die römisch-katholische Kirche hat sich von der ‚doktrinären Evangelisation‘, die vom Mittelalter – auch im Zusammenhang der Mission – präsent war, gelöst. Ihr Votum war es, „Licht ins Dunkel“ zu bringen und den Menschen, die in Unwissenheit und Irrtum leben, zur Wahrheit zu führen. Sie wurde zeitweise weitgehend durch die „kerygmatische Mission“ ersetzt, die in der Zeit der Entkolonialisierung immer wichtiger wird und die Bedeutung von Evangelisierung auch in Europa betont. Die Kraft des Wortes Gottes steht dabei im Zentrum, wenn auch der Begriff des ‚Kerygmatischen‘ durch seine Verankerung in Rudolf Bultmanns Hermeneutik zweideutig ist. Noch problematischer ist eine jüngere Entwicklung: Die ‚befreiende Evangelisation‘ ist in der Folge des II. Vaticanums immer deutlicher hervorgetreten. Sie geht von einer – teils manifesten – Kritik an der europäischen Mission auf, knüpft im Sinn einer inklusivistischen Theologie der Religionen an jeweilige ‚religiöse Traditionen‘ an und verknüpft damit die Suche nach einer umfassend ganzheitlichen Befreiung. Es ist unschwer zu sehen, dass hier Gefahren einer Allianz mit der Befreiungstheologie auf der Hand liegen und ebenso einer Verwechslung des Evangeliums mit sozialer Umformung. Ähnliche Gefährdungen zeigen sich heute offenkundig in der ‚missionalen Theologie‘ und der Bewegung der „Emergency Churches“ im evangelikalen und freikirchlichen Umfeld. Demgegenüber ist festzuhalten, dass der Evangelisationsbegriff hier verwischt und äquivok, also mehrdeutig, gebraucht wird.<sup>13</sup>

Evangelisation gewinnt in einem säkularistischen Zeitalter und angesichts der Selbstsäkularisierung der Kirchen offensichtlich vermehrt an Bedeutung. Bekehrung und Taufe als von Gottes Gnade geschenkte Zielpunkte der Evangelisierung spielen dabei nach wie vor eine wichtige Rolle. Zumindest ebenso bedeutsam dürfte aber die langfristige Katechese sein, die den Glauben neu erweckt und zugleich in den

biblischen Fundamenten stärkt. Auch die Jugendevangelisation hat neue Formen und Inhalte entwickelt. In diesem Bereich ist ‚Nachhaltigkeit‘ von größtem Gewicht. Die evangelisierten Personen sollten deshalb dazu motiviert werden, sich einer Gemeinde anzuschließen.

Helmut Burkhardt hat vor einigen Jahren zutreffend darauf hingewiesen, dass Evangelisation auf neutestamentlich-reformatorischer Grundlage im Sinn des ‚sola gratia‘ als der Grundaussage neutestamentlicher Soteriologie zu begründen ist. Sie hängt dann aufs engste mit dem Grunddatum der Verkündigung Jesu, seinem Ruf zur Umkehr (Metanoia) zusammen. Gott ermöglicht diese Umkehr nicht nur; sie ist im Sinn eines Aktes der Neuschöpfung sein Werk. Burkhardt bemerkte zutreffend „Dies geschieht da, wo es geschieht, tatsächlich ‚unwiderstehlich‘ (irresistibilis)“.<sup>14</sup> Allerdings darf diese theologische Glaubensaussage nicht 1:1 mit einer psychologischen Aussage verwechselt werden. Dies bedeutet auch, dass jeder Zwangsaspekt aus der Evangelisation auszuschließen ist: „Deus trahit, non cogit“ (Gott zwingt nicht, er zieht). Wie Verstockung und der Widerstand gegen Gottes Evangelium überwunden werden kann, ist und bleibt Gottes Geheimnis. Ihm darf sich die Evangelisation anvertrauen.

Rolf Hille hat in gleichem Zusammenhang bedenkenswerte Richtlinien für die evangelistische Predigt entwickelt. Sie soll, wie alles Ausrichten von Gottes Wort, zur Zeit und zur Unzeit geschehen. Hille akzentuiert dabei zu Recht, dass auch kasuale Gelegenheiten, wie Taufe, Trauung und Abdankungen evangelistische Gelegenheiten sind. Aber auch die Gemeindepredigt bietet, je nach Textbindung, immer wieder Gelegenheit und Notwendigkeit zu Evangelisierung bzw. Reevangelisierung.<sup>15</sup>

Sehr zur Recht hat Hille auf zwei Aspekte das besondere Augenmerk gerichtet: Einerseits ist evangelistische Predigt auf eine Elementarisierung der Botschaft angewiesen. Darin gab es Meister wie Karl Heim oder Adolf Schlatter: Nach aller Reflexion muss das Zentrum der Heilsbotschaft wieder schlicht und einfach verkündigt werden können, in einer klaren, nicht verklausulierten Sprache. Und: Evangelisierung darf keineswegs nur auf eine Bereicherung dieses Lebens zielen, sondern muss auf Heil und Ewigkeit bezogen sein. Ihre fundamentale Botschaft ist: „Lasst euch versöhnen mit Gott“.

Da zumindest in Teilen der Praktischen Theologie ‚Missionarische Perspektiven‘ für eine Kirche der Zukunft wieder vermehrt diskutiert werden, ist sie auch ein Instrument zu Gemeindeidentität, Gemeindebau und -wachstum.<sup>16</sup> Evangelisation erfordert in der Tat in besonderer Weise dazu begnadete Personen, in denen der Geist Jesu Christi besonders brennen muss. Sie ist aber zugleich ein sehr verantwortliches Unterfangen, da sie in das Leben von Menschen und Gesellschaften eingreift. Deshalb ist eine fundierte, schriftgemäße theologische Kenntnis, die von

Privatoffenbarungen absehen lässt, für einen guten und verantwortlichen Evangelisten unerlässlich. Er hat in der Folge Johannes des Täufers auf Jesus Christus hin- und von sich selbst wegzuweisen. Er sollte die Macht des Evangeliums, das sich selbst verkündigt, stärker wirken lassen als mediale oder psychologische Verstärkungen. Auf gar keinen Fall aber darf sich die Evangelisation massenpsychologischer und manipulativer Instrumente bedienen. Sie muss die gesamte Heilsgeschichte im Blick haben und den Weg des Menschen vom Sünder zu dem in Christus gerechtfertigten Gerechten.

Die Lebensform des Evangelisten ist ein eigener ‚Lebensstil‘.<sup>17</sup> Dabei ist besonders darauf zu achten, dass auch der Evangelist einen Seelsorger hat und dass das Gebet und das immer neue Hören auf Gottes Wort sein Handeln begleitet.

Evangelisierung hat sich immer freiere Bahnen diesseits des kirchlichen Amtes gebahnt. Dazu wird und muss es insbesondere kommen, wenn die verfassten Kirchen die Evangelisierung aus dem Blick verlieren. Damit aber nicht Willkür und Privatbekenntnisse, Sektenbildungen und häretische Selektion in die Evangelisierung eingehen, ist die bindende Orientierung an Schrift und Bekenntnis und am Magnus Consensus der Kirche ihre *Conditio sine qua non* (notwendige Bedingung).

Vor diesem Hintergrund aber bleibt Evangelisation das Herzstück von Mission und damit der Kirche, wenn sie sich in der Folge der ‚*Missio Dei*‘ sieht. Eine solche verantwortlich und mit dem richtigen Charisma betriebene Mission ist ein Dreh- und Angelpunkt eines Wachstums und einer Vertiefung christlichen Glaubens im 21. Jahrhundert. Ihr sollte von Theologie und Kirche jede Unterstützung zuteil werden: zur Stärkung und Hegung, nicht zur Kontrolle und Minimierung der Wirksamkeit. Das volle Evangelium ist Sache der Evangelisation.

Erstveröffentlichung in: Diakrisis – Geistliche Orientierung für bekennende Christen, 35. Jahrgang, Nr. 5. Ansbach 2014, S. 244-251.